

Clubkultur in Köln

Verfasst von Matthias Schaffhäuser für die Klubkomm – Verband Kölner Clubs und Veranstalter e.V. und den Popkultur Köln e.V.

Die KLUBKOMM ist der erste Verband, der die Interessen der Club- und Musikszene Kölns wahrnimmt. 2010 gegründet, fungiert die KLUBKOMM als Vertreter großer wie kleiner Clubs und Locations, von Veranstaltern, DJs, Musik- und Kultur-aktivisten der Stadt.

Vielseitig sind auch die Themen, um die die KLUBKOMM sich kümmert: GEMA, Rauchverbot, Steuerfragen, Plakatierung und Flyerverteilung, Erschließung und Genehmigung neuer Locations - um nur einige zu nennen. Die KLUBKOMM sorgt für Vernetzung und Kooperation, stellt Informationen und Ansprechpartner zur Verfügung und vertritt die Interessen ihrer mehr als 60 Mitglieder nach außen.

Definition von Clubkultur

Wenn heute von Clubkultur die Rede ist, geht es meistens nicht um Fußballvereine und auch nicht um verschwiegene britische Herrentreffs, sondern um Musik. Genauer gesagt um Musikstätten, wo Bands live spielen oder DJs Musik mixen, und die Vermischung der Stile und Klangquellen immer neue Blüten treibt.

Was früher in den 70er- und 80er-Jahren die Discothek war, transformierte spätestens in den 90ern zum „Club“. Beeinflusst von wegweisenden Pionieren der Clubkultur wie dem Hamburger „Starclub“ und dem Londoner „Cavern“ wollte man sich abgrenzen von der kommerziellen „Disco“, von einer gewissen Beliebigkeit in der Auswahl der Örtlichkeit beim Ausgehen und der Musikpräferenzen. „Club“ soll klarmachen, dass es sich nicht um eine „Ballermann- oder Baggerdisco“ handelt, sondern um eine Einrichtung, in der es vorrangig um die Musik geht mit kulturellem Background und Anspruch – egal, ob die Musik live gespielt oder von DJs aufgelegt wird.

Mediale und kulturpolitische Wahrnehmung

Und diese Tatsache ist zum Teil auch schon angekommen in der medialen und kulturpolitischen Wahrnehmung: Musik-Clubs mit all ihren Facetten und als förderungswürdige Kulturanbieter sind Feuilleton- und Kulturpolitik-Thema. Nicht umsonst zeichneten die „Initiative Musik“ und der ehem. Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann mit dem bundesweiten „Spielstättenprogrammpreis Rock, Pop, Jazz“ genau solche Veranstaltungsorte aus – 2013 zählten die Kölner Clubs „Stadtgarten“ und „Gebäude 9“ und die Klubbar „King Georg“ zu den ausgezeichneten Preisträgern.

Und auch der „Cologne Club Award“ (mit 10.000 EUR durch das Kulturamt der Stadt Köln gefördert) trägt dieser Entwicklung Rechnung. Erstmals 2013 verliehen wurde das gesamte Spektrum der Kölner Clublandschaft gewürdigt und prämiert. Die Preisträger „Sonic Ballroom“, Gewölbe, Live Music Hall, Klub Genau & Baustelle Kalk und Bootshaus bilden ziemlich exakt das Spannungsfeld der aktuellen Kölner Clubkultur ab: In der Liste finden sich sowohl Rock- als auch Danceclubs, Tradition und Avantgarde stehen gleichberechtigt auf Augenhöhe.

Kölner Situation und Geschichte

1988 brachte die Öffnung des „Rave-Club“ US-amerikanische House-Music nach Köln und damit eine komplett neue Art der Party- und Feiernkultur. Es folgten etliche teils kurzlebige, aber umso legendärere Clubs wie das Warehouse als einer der einflussreichsten Techno-Clubs Deutschlands und Europas dieser Zeit.

Parallel zu der seit Ende der 80er Jahre lebendigen Danceclub-Szene mit heute Clubs wie u.a. ARTheater, Subway, Studio 672, Roxy, Reinecke Fuchs, Bogen 2 oder Zimmermanns entwickelte sich zudem eine ebenso frische und verschworene Live-Szene, der es ebenfalls um Anspruch und Abgrenzung vom Mainstream, hier vor allem vom großen Mehrzweckhallen- und Stadion-Konzertbetrieb geht, und für die der Clubgedanke eine genauso große Rolle spielt wie für die Dance-Szene. Häufig hervorgegangen aus der Punk- und Indierockszenen stehen heute Läden wie Underground, Luxor, Gloria, Tsunami Club, MTC, Blue Shell, Kulturbunker oder Club Bahnhof Ehrenfeld neben den bereits oben erwähnten und etlichen anderen für diese oft mit sehr viel Herzblut und Eigeninitiative betriebene Szene, die zwar einen guten Zuspruch erfährt, in der die Gewinnmargen aber aufgrund der um einiges höheren Produktionskosten von Live-Konzerten gegenüber reiner Tanzveranstaltungen oft viel geringer sind.

Sogenannte Off-Locations in meist ehemals anderweitig gewerblich genutzten Gebäuden, die zur Zwischennutzung der Gastronomie zur Verfügung gestellt werden, ergänzen und bereichern diese Clublandschaft außerdem, oft sind sie sogar die angesagtesten und am meisten über die Kölner Grenzen ausstrahlenden Veranstaltungsorte. In den letzten Jahren waren dies vor allem die Papierfabrik, Odonien und das Ehrenfelder Heinz Gaul.

Kultur- und stadtpolitische Bedeutung

Kultur, da sind sich heute alle relevanten Instanzen einig, ist mehr als Theater, Oper, Literatur, Malerei und Museum. Pop – und damit auch Clubkultur - ist Alltag und mittlerweile Sozialisationsfaktor. Daher kann eine lebendige Livemusik- und Danceclubszene nur als unbedingt notwendig für Köln verstanden werden, sowohl in kultureller als auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Sie ist Teil des urbanen Lebens und wichtig für die demografische Entwicklung Kölns. Clubkultur findet statt in einem Spannungsfeld zwischen Kunst, Fan- und Szenekultur einerseits und Kulturpolitik, Wirtschaftspolitik und Standortmarketing auf der anderen Seite – und dieser wirtschaftliche Aspekt sollte nicht unterschätzt werden. Schon im Kulturwirtschaftsbericht vom Juli 2007 der Stadt Köln wird beispielsweise die Arbeit elektronischer Musikszene und ihre „Vernetzung“ ebenso erwähnt wie deren Erfolg betont. Techno wird darin als „wirtschaftlich gesehen äußerst erfolgreich“ beschrieben.

Die Situation der Orte für Musikveranstaltungen aller Art stellt der Bericht damals schon folgendermaßen dar: „In der Vielfalt der Kölner Clublandschaft spiegeln sich die Vitalität und das breite Spektrum der freien Musikszene wider“. Dies gilt es zu erhalten und weiter auszubauen. Interessanterweise hat sich sieben Jahre nach dieser Einschätzung am „Underground“, am unabhängigen Szenegeschehen sowohl in der Dance- als auch in der Live-Musik-Szene wenig geändert: Die kulturelle Relevanz, das Zeitgemäße dieser Sparten ist nach wie vor gegeben und nicht zur Retrokultur, die sich nur noch um sich selbst dreht, verkommen, und auch die prekäre Situation ihrer Protagonisten ist eher verschärfter als entspannter zu bezeichnen. Durch das Wegbrechen der Einkünfte durch Tonträger (CDs und Vinyl), die eine gewisse Zeit für viele Musiker und assoziierte Musikschaffende ein wichtiger Faktor waren, sind Konzerte und DJ-Veranstaltungen noch viel stärker in den ökonomischen Fokus der Künstler gerückt.

Auch das sollte neben der unzweifelhaften Attraktivität der Szene und dem damit verbundenen Imagegewinn für die Stadt Köln bei der wirtschaftlichen Einordnung dieses Kulturbereiches und beim Abklopfen auf Förderungswürdigkeit nicht außer Acht gelassen werden.

Quellen:

- www.de.wikipedia.org/wiki/Diskotheek#Raves.2C_Techno_und_Clubkultur
- www.klubkomm.de/
- Bernd Schyma, „Neue Elektronische Musik in Köln, Ströme und Kulturen“ (Magisterarbeit, Universität zu Köln, 2002)